



Laufend wirklich Gutes tun!

Predigt zu Lukas 16, 1 – 9 am 21.9.2014 (Helfen durch Wandern)

Am Mittwoch dieser Woche kam es morgens in den Nachrichten: Brasilien ist von der Welt-Hunger-Karte verschwunden!! Nach neuester Auskunft der Vereinten Nationen gehört Brasilien nicht mehr zum Kreis der Staaten auf dieser Erde, die von Unterernährung bedroht sind. Laut neuestem Report der UNO ist dort die Zahl der unterernährten Menschen in den vergangenen zehn Jahren um mehr als 80 Prozent zurückgegangen!! Die Regierung in Brasilia sprach von einem Meilenstein im Kampf gegen den Hunger!!

Auf der großen internationalen Konferenz in Köln im Jahre 2000, bei der einige von uns mitgerufen und mit-protestiert hatten gegen den Hunger in dieser Welt, hatten die dortigen Vertreter versprochen, die Anzahl der Hungernden auf dieser Erde bis 2015 um 50 Prozent zu verringern. Diese Versprechungen blieben bis heute kläglich unerfüllt!!

Heute ist „Helfen durch Wandern“ – ein Tag im Ablauf des Jahres, der uns nicht ruhig auf dem Stuhl, in den Bänken sitzen lässt, sondern uns auf die Beine bringen und uns dazu motivieren möchte, „laufend wirklich Gutes zu tun!“ Dass wir hier sind, ist schon ein Beweis dafür, dass wir uns „auf die Beine“ gemacht haben. Und zugleich stellen wir uns einer ganz bestimmten Aufgabe, die nur wir für andere erfüllen können – in der begrenzten Frist unseres jeweiligen Lebens.

Gott und die Welt

Jesus wählt eine zweideutige Szene, um uns das eindeutig gute Reich Gottes nahezubringen. In Jesu Phantasie und Gleichnis finden wir unsere – wir könnten sagen – erbsündig infizierte Welt wieder; auch als frommer Gottesdienstbeter können wir daraus nicht auswandern. In Jesu Gleichnissen ist nichts von „Entweltlichung“ zu spüren. Wir feiern in unseren Gottesdiensten zwar eine geordnete, neue Welt im ursprünglichsten Sinn des Wortes. Jesu Erzählung lenkt jedoch unseren Blick in die Welt, wie sie wirklich ist. Auch dort will Gottes Wille entdeckt und gelebt werden. Da werden Gelder verschwendet, wird Besitz veruntreut. Da bekommt jemand Lob und Anerkennung, von dem man das aus Jesu Mund nicht erwartet hätte. Kein Wunder, dass ausschließlich Lukas dieses umstrittene Gleichnis überliefert. War es Matthäus einfach nur peinlich?

Keinen Heiligen malt uns Jesus vor Ohren, sondern einen namenlosen Hausverwalter, der – so die Unterstellung – wohl leichtfertig umgegangen ist mit fremdem Vermögen. Er wurde anonym angezeigt, und der geschädigte Besitzer hat ihm die rote Karte gezeigt. Unter Existenzdruck beginnt dieser jedoch, „kreativ“ zu werden; er wechselt die Seiten, denn er hat

eine letzte Chance: und er wählt sie! Er entlastet Schuldner. Noch ist der Tresor in seiner Reichweite. In seiner Finanzkrise gerät er nicht in Panik, überlässt sich auch nicht dem „süßen Gift des Selbstmitleids“ (F. Dostojewski), sondern lässt „cool“ Schuldscheine fälschen, verzichtet also auch auf seinen Gewinn, macht sich kurz vor Toresschluss Freunde unter den Schuldnern und baut neue „soziale Netzwerke“ aus für die ungewisse Zeit „danach“.

In diesem Mann kommen Geistesgegenwart und kühle Berechnung zusammen, eine brisante Mischung ... Jesus ist kein Chefaufklärer von Finanzskandalen. Er wird dieses Gleichnis, so glaube ich, lächelnd und augenzwinkernd erzählt haben. Da, wo Gottes Reich nahe ist, ist „unmögliches Verhalten“ gefragt. Nicht jeder Gleichnis-Held ist ein barmherziger Samariter, der seine Kraft dafür einsetzt, etwas Gutes für den Nächsten zu tun und der seine positive Energie für gute Zwecke investiert. Heute lobt Jesus nicht den ehrenwerten Helden, sondern einen Betrüger – aber nicht wegen seines Betrugs, sondern weil er fremde Schulden streicht, seine eigene Lebenskrise meistert und an die Zukunft denkt.

Wenn wir bei „Helfen durch Wandern“ mitgehen, weiten wir unseren Blick über unseren persönlichen, kleinen und heutigen Lebenskreis hinaus in die Lebenswelt unserer Partnergemeinden St. Augustinus / Breslau und Santa Cristina / Sao Paulo und nutzen unsere begrenzte Lebenszeit, um das, was Jesus vor 2000 Jahren wie ein kleines Senfkorn in die Erde gesät hat, wachsen zu lassen und zu verwirklichen in tatkräftiger Solidarität. „Solidarität geht“ hat MISEREOR seinerzeit diese Aktion genannt, die in den bewegten Jahren um 1968 von einer Studentengemeinde in Kiel als sogenannter „Hungermarsch“ erstmals initiiert worden ist. Und wie viel „Solidarität geht“ und „Laufend Gutes tun!“ haben die Verantwortlichen in Brasilien in Politik und Kirche zusammen mit den Ärmsten zuwege gebracht, um dieses erstaunliche Resultat zu erreichen!! Heute dürfen wir uns ein klein wenig dazu einreihen!! Aller soziale Fortschritt in Brasilien wird durch „Bewegungen“, durch „Movimentos“ auf den Weg gebracht: Movimento da Moradia, Movimento da saude, movimento da educacao /Bewegung für menschwürdiges Wohnen, für Gesundheit, für Ausbildung und Erziehung. Und in all diesen Bewegungen sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirche involviert, die aus diesen „Movimentos/Bewegungen“ eine Aufgabe und Herausforderung der sozialen Pastoral machen: Pastoral da moradia, da saude, da educacao – Pastoral für menschenwürdiges Wohnen, für Gesundheit, für Ausbildung und Erziehung.....

Wir wollen keine Flaneure sein, die sich gedankenlos treiben lassen und die Zeit vertändeln; wir wollen „laufend Gutes tun“, Menschen, die suchen, wo es langgeht, und die sich dann auch mit anderen in Bewegung setzen und es nicht beim Vorsatz und bei bloßen Gedankenspielen belassen. Denn, das wusste schon Adi Preissler, der legendäre Rechtsaußen von Borussia Dortmund in den 50-er Jahren: „Das Wichtigste is‘ auf‘m Platz!“